

CHRISTOPH REICHMANN

Im Rahmen von Baumaßnahmen wurden verschiedene Fundplätze angeschnitten, darunter Siedlungen der Bronze- und Eisenzeit in Hüls und Schicksbaum, römische Siedlungsstellen und Grabanlagen in Oppum und Fischeln sowie ein mittelalterlicher Brunnen in Oppum, entsprechende Bergungen und Dokumentationen wurden vorgenommen. Vor allem aber wurden im Vorfeld geplanter Baumaßnahmen systematische Untersuchungen durchgeführt. Interessante Ergebnisse erbrachten dabei mehrere Projekte in Zusammenarbeit mit der Baudenkmalpflege, so im Altstadtbereich von Linn oder an der Burg Hüls. In Linn mußte die Sanie-

rung eines Hauses aus dem frühen 17. Jahrhundert begleitet werden. Dabei kam u. a. ein vermutlich in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges verfallener Brunnen zum Vorschein. Dieser enthielt aufschlußreiches Baumaterial, so z. B. gut erhaltene ‚holländische‘ S-Dachpfannen, die auch sonst im Altstadtbereich erst seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts faßbar werden und die für die damalige Zeit zu einer ganz modernen Dachdeckungsart gehören. Unter der Keramik befanden sich einige fast vollständige Gefäße, aber auch eine Ofenkachel aus dem späten 16. Jahrhundert mit der Darstellung eines etwa vierzigjährigen Mannes.

*Krefeld-Fischeln. Blick auf die Reste der Unterflurkanalheizung im Hauptgebäude des Hofes. Mitte 10. bis Mitte 11. Jahrhundert.*





*Krefeld-Linn. Blick auf die Grundmauern der 1938 niedergebrannten Synagoge von 1864.*

Auf der Hülser Burg zeigte sich eine noch weitgehend intakte Verstürzschiicht im Burggraben, die wahrscheinlich mit der Belagerung der Burg 1583 in Verbindung steht. Neben Waffenteilen und Keramik des 16. Jahrhunderts fanden sich auch hier ‚holländische‘ S-Pfannen – die bislang frühesten im Raum Krefeld. Die ältesten Nachweise für S-Pfannen in den niederländischen IJssel-Städten, dem mutmaßlichen Herkunftsraum, liegen im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Offenbar hat sich die neue Dachdeckungsart von dort aus sehr schnell weiterverbreitet, denn das Dach auf der Hülser Burg wird sicherlich schon einige Jahre vor 1583 eingedeckt worden sein. Neben den normalen Pfannen fand sich auch ein spezieller First-

ziegel. Darüber hinaus hatten sich im Schlamm des Grabens Holzbretter der Ortgänge mit Teilen der Verschieferung erhalten und Teile des Daches von einer heute vollständig zerstörten Eckwarte.

Ein größeres Projekt war in Linn die Untersuchung einer zur Bebauung vorgesehenen, seit dem Zweiten Weltkrieg als Gartenfläche genutzten Altstadtparzelle; es handelt sich um den ehemaligen Standort der 1864 errichteten und für den kleinen Ort außerordentlich prächtigen neuen Synagoge. Nachdem die Synagoge im Novemberpogrom des Jahres 1938 einer Brandstiftung zum Opfer gefallen war, hatte man die Ruine in den Kriegsjahren abgerissen. Da keine Baupläne, sondern lediglich Fotos erhalten waren, galt die aktuelle

Untersuchung auch der Gewinnung eines exakten Grundrisses. Der aus einem der Eingangspfeiler geborgene Grundstein enthielt eine (ehemals) verschlossene Glasröhre mit einem (nur in Resten erhaltenen) Zettel, der offenbar einen mit dem Pinsel aufgemalten Talmud-Spruch trug. Daneben lagen sechs prägefrische Silber Groschen aus der preußischen Münzstätte Berlin. Ähnlich wie vor dem Eingang der katholischen Pfarrkirche zeigten weitere Münzen – wohl ursprünglich für den Klingelbeutel bestimmt – ein ziemlich buntes Bild. Viele kamen von weit her oder waren schon älter und reichlich abgegriffen. Auf dem – später abgedeckten – Zugangsweg zum Haus des Synagogendieners hatte sich noch ein Teil der Brandschicht vom November des Jahres 1938 erhalten.

Die Schwerpunkte der Stadtarchäologie lagen in den letzten fünf Jahren in den Ortsteilen Fischeln und Hüls, wo in der Neuaufstellung des Flächennutzungsplans und teilweise auch schon in konkreten Bebauungsplänen besonders umfangreiche Verluste an landwirtschaftlich genutzten Flächen zu erwarten sind. Daher wurde versucht, möglichst alle beackerten Flächen in Fischeln und Hüls neu zu begehen und dabei nicht allein konkrete archäologische Fundstellen, wie Siedlungs- oder Grabplätze zu registrieren, sondern den gesamten Fundniederschlag. Dieser Fundniederschlag, auch als ‚Mistschleier‘ bezeichnet, besteht in der Regel aus kleinen Keramikscherben, die schon seit vorrömischer Zeit mit dem Mist von den Hofplätzen auf die Äcker gelangten. Aus diesem ‚Mistschleier‘ können zahlreiche Informationen über die Nutzungsdauer und -intensität von Ackerland gewonnen werden. So ließ sich z. B. feststellen, daß die römische Erschließung des Landes in Fischeln um einiges intensiver war als in Hüls. Nach dem allgemeinen wirtschaftlichen Einbruch in der späten Römerzeit wurde der gleiche Ausbaugrad in Fischeln erst wieder im hohen Mittelalter um 1200 erreicht. Dennoch gab es eine stärkere Übereinstimmung in der Lage der frühen Ackerflächen. Ursache dafür war mindestens teilweise eine römische Militärstraße, die offenbar bis ins Mittelalter genutzt wurde. An dieser Straße orientierte sich wohl auch die Neuerschließung des Landes in der Merowingerzeit. Für Fischeln ließen sich dabei zwei räumlich getrennte fränkische Flurkomplexe herausarbeiten. Auch in Hüls gab es zwei fränkische Flurkomplexe. Allerdings verteilten sich diese bei fast gleicher



*Krefeld-Linn. Grundstein der 1864 errichteten Synagoge. Er war in einem der Eingangspfeiler vermauert.*

Ausdehnung der Einzelkomplexe auf ein viel größeres Gebiet. Auch fiel einer der Komplexe anscheinend schon in karolingischer Zeit wieder wüst, während die anderen alle in den allgemeinen Landesausbau des Hohen Mittelalters einmündeten. Anders als in Fischeln ließ sich dabei in Hüls die intensive Rodung neuer Gebiete beobachten und zwar in Verbindung mit einer weitaus höheren Düngungsintensität als in den Altsiedelgebieten. Da auch die Dichte der Hofplätze höher liegt, spricht vieles dafür, daß man hier sowohl neue Siedler von außen angesiedelt als auch ‚ewigen Roggenbau‘ betrieben hat; man versteht darunter eine Form von intensiviertem Getreideanbau (meist Roggen) mit reduzierter Brache. Die Begehungen galten dem eher unscheinbaren ‚Scherbenschleier‘. In einem Falle zeigte sich jedoch zufällig ein ungewöhnlicher Fund einer kleinen Bronzestatuetten des römischen Gottes Merkur.

Näher untersucht wurde ein von Überbauung bedrohter Hofplatz in Fischeln. Wie sich herausstellte, handelte es sich um einen Einzelhof, der anscheinend kurz nach der Mitte des 10. Jahrhunderts angelegt und in der Mitte des 11. Jahrhunderts nach einem größeren Feuer wieder aufgegeben worden war. Zum Hof gehörten neben dem Haupthaus und der Umzäunung vier Nebengebäude, von denen drei einmal erneuert wurden. Bemerkenswert waren die Räumerei und das



*Krefeld-Gellep. Römisches Gräberfeld. Glasbeigaben des Grabes 6350 in situ. Ende 3./Anfang 4. Jahrhundert n. Chr.*

*Krefeld-Gellep. Römisches Gräberfeld. Freilegung eines spätrömischen Grabes. Brandbestattung. Anfang 4. Jahrhundert n. Chr.*



als Stabbau, d. h. mit massiven, senkrecht angebrachten Holzplanken aufgeführte Webhaus. Ungewöhnlich war jedoch das Haupthaus selbst, das als ein dreischiffiges Hallenhaus angelegt war; die von dem Dach frei überspannte Diele war maximal 10,50m breit. Im Wohnteil gab es eine mit Fußbodenheizung (Hypokaust) ausgestattete Kammer, im Stall ein Drainagesystem. Einrichtungen dieser Art sind für einen ländlichen Hof äußerst ungewöhnlich. Zu den Funden zählte neben Teilen vom Pferdegeschirr eine Fibel und ein halbiertes Silberpfennig des Kölner Erzbischofs Pilgrim (geprägt zwischen 1027 und 1036). In der Nähe hatten bereits mehrere römische Siedlungsstellen gelegen, die bislang allerdings nur in kleineren Ausschnitten sondiert wurden.

In Krefeld-Gellep kam am Rande der großen Gräberfelder erneut eine abgesonderte Grabgruppe zum Vorschein, die einige Besonderheiten aufwies. Obwohl die Anlage der Gräber im späten 3. Jahrhundert einsetzte und in der Mitte des 4. Jahrhunderts endete, handelt es sich mit einer Ausnahme nach wie vor um Brandbestattungen. Die überwiegend gut ausgestatteten Gräber enthielten neben zahlreichen Gläsern mehrfach Standamphoren und Kästchenbeschläge. Ungewöhnlich ist der Fund eines großen Bronzezirkels. Bemerkenswert ist aber vor allem die Ausstattung von Grab 6352 mit reichem Glas- und Keramikinventar, einem Kästchen, einem Brettspiel mit über dreißig Spielsteinen und einer Jagdwaffe sowie einer gut erhaltenen eisernen Saufeder. Saufedern sind zwar aus römischen Bildardarstellungen bekannt, jedoch als Fundstücke selten belegt. Die Zusammensetzung des Inventars erinnert mit dem gehobenen Trinkgeschirr, der Spiel- und Jagdausrüstung an Ausstattungen, die sich in einigen Gegenden des rechtsrheinischen Germanien beim örtlichen Adel großer Beliebtheit erfreuten.

*Lit.: CH. REICHMANN, Ein großer Hof des 10. und 11. Jahrhunderts in Krefeld-Fischeln. Die Heimat (Krefeld) 73, 2002, 114–123. – DERS., Ein Gehöft des 10. und 11. Jahrhunderts aus Fischeln. Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 125–127. – DERS., Untersuchungen zum historischen Wirtschaftsland. Ebd. 2003 (Stuttgart 2004) 187–189. – M. SIEPEN, Die Bilderschüsseln aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Die Heimat (Krefeld) 71, 2000, 66–70. – DIES., Spätantike Brandgräber aus Gellep. Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 101 f.*